

## **Christsein im Alltag**

Als mich Nora Bösch für diese Ansprache anfragte, antwortete ich zögerlich und gab zu bedenken, dass es dann womöglich recht nachdenklich werden könnte – denn zu dem Zeitpunkt erlebte ich meinen Alltag gerade als große Herausforderung genau auf dem Prüfstein des Christseins. In meinem beruflichen Alltag wurde ich konfrontiert mit Forderungen, dass ich doch gerade als Vertreterin der Kirche so und so handeln müsse. Und tatsächlich möchte ich möglichst so agieren, wie ich es von Jesus verstanden habe, dass es richtig ist. Auch mein Harmoniebedürfnis verlangt recht deutlich, es allen Menschen recht machen zu wollen. Der Alltag zeigt aber, dass das schlicht und einfach nicht immer geht, dass es auch bei weitem nicht immer eindeutig ist, wie Jesus in dieser Situation gehandelt hätte. Gerade da ist mir – wie so oft – die Bibel eine Hilfe. Und so versuche ich auch heute, dem eben gehörten Evangelium zu folgen, also mit Jesus und seinen Begleitern auf den Berg zu steigen, sie mit drei Erfahrungen aus meinem Alltag zu verknüpfen und so dem Christsein nachgehen.

## **Der anstrengende Aufstieg – ausdauernde Begleitung**

Der Stelle des heutigen Evangeliums geht Jesu Frage voraus: „Für wen halten die Menschen mich?“ Nach dem offensichtlichen Erfolgsweg Jesu werden kritische Stimmen gegen Jesus laut. Jesus verkündet das Reich Gottes, wirkt Heil und Gutes wo er nur kann und nun gibt es Menschen, die gar nicht begeistert davon sind, ja sogar feindselig ihm gegenüber. Wie das? Was ist hier falsch gelaufen? - Da tut es gut, einen Schritt heraus aus dem Alltagsgetümmel und hinauf auf einen Berg zu gehen. Der Aufstieg kostet zunächst einmal Anstrengung. Und hier möchte ich von so einem anstrengenden Aufstieg erzählen, der mich sehr beeindruckt hat. Alles hat in unserem Begegnungscafé „dieQuelle.komm“ in Feldkirch begonnen. Etwa 20 Ehrenamtliche sind an vier Nachmittagen die Woche jeweils zu zweit für die Gäste da, um ihnen zuzuhören, mit ihnen Deutsch zu lernen oder zu spielen. Ein Stammgast hatte ziemliche Probleme und suchte Anschluss und Hilfe. Oft war er Thema bei unseren Mitarbeiterinnen-Besprechungen. Ich vertrat dort immer die Meinung, dass es unsere Aufgabe ist, zu den Öffnungszeiten ganz für die Gäste da zu sein, aber nicht darüber hinaus die Probleme unserer Gäste lösen zu müssen. Das war mir gerade auch im Hinblick auf den Schutz der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen wichtig. Und jetzt kommt das, was ich dann als Christsein im Alltag beobachtet habe: Zwei Ehrenamtliche konnten es aus innerer

Überzeugung, ich würde gerne sagen: aus ihrem christlichen Selbstverständnis heraus, nicht dabei belassen. Sie haben sich über den Dienst in der Quelle. komm hinaus für diesen Gast engagiert, ihm eine Rechtsanwältin vermittelt, ihn zu Behörden sogar bis nach Wien begleitet und – ihn ausgehalten, denn seine klettenhafte Anhänglichkeit und Unselbständigkeit war und ist grenzwertig. Diese beiden Frauen haben das getan, was Jesus auch getan hat: sich nicht abgewendet von jenen, die andere lieber meiden. Das Bergerlebnis nach der mühevollen Begleitung war wohl von allen dreien, dass sich sein größtes Problem hat lösen lassen. Die Begleitung indes geht weiter.

### **Auf dem Berg der Verklärung – Gotteserfahrung im Alltag**

Gehen wir zurück auf den Berg der Verklärung. Jesus und die drei Jünger sind oben angekommen. Nach einem mühsamen Aufstieg auf dem Berg oben, eröffnet sich ihnen Weitblick und Glücksgefühl. Von hier oben schaut die Welt da unten anders aus. Durchatmen – Ausatmen ist angesagt! In Ruhe alles Darunterliegende betrachten, den Überblick haben, Klarheit. So ein Rückzugsort aus dem Alltag ist für mich nicht nur ein Berg, sondern auch der Raum der Stille in unserem Haus der Gemeinschaft. Als ich einmal am Sonntagmorgen dort war und die Lesung aus Jesaja 60 zur Meditation vor mir hatte, kam gerade das Sonnenlicht zum Fenster herein und strahlte die Christus-Ikone genau auf Herzhöhe in einem bis dahin noch nie erlebten Lichtkontrast an. Die Bibelstelle, die ich aufgeschlagen hatte, lautete: „Steh auf, werde licht, denn es kommt dein Licht und die Herrlichkeit des Herrn geht strahlend auf über dir. Denn siehe, Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völker, doch über dir geht strahlend der Herr auf.“ (Jes 60,1-2). Das traf mich mitten ins Herz, denn es bedeckte mich zu der Zeit „Finsternis und Dunkel“ – um es mit dem Bild der zitierten Stelle auszudrücken – es war die eingangs erwähnte beruflich schwierige Situation. Und dann also so viel Licht, real und im Wort Gottes! Wenn wir zu Jesus auf den Berg switchen, heißt es „Er wurde verwandelt, sein Gesicht leuchtete wie die Sonne“. Ja, auch bei mir verwandelte sich etwas, nämlich meine verzagte, dunkle Seite bekam Lichtstreifen der Hoffnung; der Glaube, dass Er mich wieder hell macht, war auf einmal wieder da. Ich empfand diesen hereinfliegenden Sonnenstrahl wie eine persönliche Zusage Gottes an mich, dass er mich nicht im Stich lässt. Vielleicht war die Stimme aus der leuchtenden Wolke für Jesus auch so eine Zusage: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe“. In der Anfeindung zugesagt bekommen: „Ich stehe zu dir. Ich mag dich.“ war für Jesus – und ist für jede/n, der dies zugesprochen bekommt, stärkend,

bestätigend und ermutigend, den Weg weiter zu gehen, auch wenn er mühsam bleibt. Auch das ist für mich von Jesus für das eigene Christsein zu lernen: Schwieriges durchzustehen mit der Gewissheit, dass man nicht alleine ist, dass Er mitträgt.

### **Gestärkt zurück und weiter – mit neuer Motivation in den Alltag**

Und dann mit dem Geschenk dieser Glaubenserfahrung wieder in den Alltag absteigen. Das Leben geht weiter, nicht einfacher, aber neu motiviert. Eine Bestärkung, die auf das erste Hinsehen gar nichts mit dem Glauben zu tun hat, erfuhr ich letztes Jahr beim Gesamttreffen unserer Gemeinschaft. Unser Fortbildungstag stand unter dem Thema „Fair wirtschaften – anders leben“. Wir wollten die Zusammenhänge der Globalisierung besser verstehen und Alternativen aus den ungunstigen Entwicklungen erfahren. Da wir mit Dr. Wolfgang Kessler einen sehr guten Referenten dafür gewinnen konnten, beschlossen wir, diesen Tag öffentlich zugänglich zu machen. Mein Staunen war groß, als sich – mitten in der Urlaubszeit August – außer uns 50 Menschen für diesen Tag anmeldeten. Da kamen Frauen und Männer, die selbst schon aktiv für eine bessere Welt unterwegs waren: im Klimaschutz, in der Förderung der regionalen Lebensmittelproduktion oder in Eine-Welt –Läden. Meine überwältigende Erfahrung dabei war: So viele Menschen teilen unser Anliegen, sich für eine gute Welt einzusetzen, auch wenn sie das nicht dezidiert aus christlicher Überzeugung tun. Ich dachte mir: Es genügt doch, dass wir uns im selben Anliegen treffen und uns dafür einsetzen. Das ist so tröstlich und ermutigend für mich, gerade auch, weil wir in unserer Gemeinschaft keine neuen Mitglieder bekommen. Aber hier sind Menschen mit uns auf dem Weg! Nicht als ausgewiesene Christen, aber so handelnd. Darauf kommt es doch an.

Am Aschermittwoch hat hier der Kantor folgende Liedstrophe gesungen: „Als Jesu Jünger seid ihr nun gesendet. Geht hin zu allen, kündet seine Botschaft; bringt neue Hoffnung auf die ganze Erde“. Es passt mir für den Abschluss dieser Gedanken: Jesus steigt mit seinen Jüngern den Berg herunter, sie gehen den Weg mit ihm in Treue weiter, wenig später wird der Auferstandene sie zu allen Völkern senden, damit sie Botschafter des Lebens und der Hoffnung werden. Ich habe mir für diese Fastenzeit vorgenommen, der Hoffnung bewusst Raum zu geben. Auch das ist für mich Christsein im Alltag.

Brigitte Knünz